

Peter Balleis SJ

# Seht den Menschen

Die Versuchung zur Macht  
und das Elend der Flüchtlinge

Patmos Verlag



**VERLAGSGRUPPE PATMOS**

**PATMOS  
ESCHBACH  
GRUNEWALD  
THORBECKE  
SCHWABEN**

Die Verlagsgruppe  
mit Sinn für das Leben

Für die Verlagsgruppe Patmos ist Nachhaltigkeit ein wichtiger Maßstab ihres Handelns. Wir achten daher auf den Einsatz umweltschonender Ressourcen und Materialien.

Alle Rechte vorbehalten  
© 2017 Patmos Verlag,  
ein Unternehmen der Verlagsgruppe Patmos  
in der Schwabenverlag AG, Ostfildern  
[www.patmos.de](http://www.patmos.de)

Für die Einheitsübersetzung der Heiligen Schrift  
© 2016 Katholische Bibelanstalt, Stuttgart

Sofern nicht anders angegeben, sind die Fotos vom Autor.

Umschlaggestaltung: Finken & Bumiller  
Satz: post scriptum, [www.post-scriptum.biz](http://www.post-scriptum.biz)  
Druck: CPI books GmbH, Leck  
Hergestellt in Deutschland  
ISBN 978-3-8436-0878-7 (Print)  
ISBN 978-3-8436-0909-8 (eBook)

# Inhalt

Vorwort	7
---------	---

## ERSTES KAPITEL

### Die Kriege und das Böse

Ein Jesuit als Geisel der Taliban	11
Deutschland – Den Toten zur Ehr, den Lebenden zur Mahnung	17
Syrien – Die Eskalation eines Konflikts	20
Afghanistan – Das Böse ist dumm	29
Sri Lanka – Nationalisten als Feinde der Nation	32
Das Afrika der Großen Seen – Ohne Wahrheit keine Versöhnung	37
Südsudan – Der Bruderzwist	42
Zentralafrikanische Republik – Staatszerfall	46
Kriege um Reichtum, Ehre und Macht	50

## ZWEITES KAPITEL

### Dem Bösen widerstehen

Die Versuchungen Jesu in der Wüste	55
Strukturelle Habsucht	70
Ehrsucht im Kleid von Fundamentalismus und Nationalismus	83
Machtsucht und der Zorn der Kriege	99

**DRITTES KAPITEL**

## Die Grenze des Bösen ist Barmherzigkeit

Mitleid mit den Flüchtlingen und Opfern der Kriege	111
Seid barmherzig, wie es auch euer Vater ist	136
Maria – Die weibliche Kraft der Barmherzigkeit	151

**VIERTES KAPITEL**

## Auf der Seite der Verlierer

Die Perspektive der Opfer	159
Im Angesicht der Taliban	165
Mut im Angesicht des Nazi-Terrors	176
Jesu Konflikt mit der Macht	194
Ein Grab in den Ruinen von Homs	205

**FÜNFTES KAPITEL**Geistliche Instrumente für realpolitische  
Entscheidungen

Die Opfer ins Zentrum stellen	215
Den Mainstream-Versuchungen widerstehen	221
Glaube, Hoffnung, Liebe	226
Indifferenz und Demut	231
Vom Dialog zur Diapaxis	236
Anbetung, Hingabe und Freiheit	241

Abkürzungen	247
Anmerkungen	250

All den Flüchtlingen  
und den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern im  
Jesuit Refugee Service, denen ich begegnen durfte  
*Peter Balleis*

## Vorwort

Als »eine Mischung aus sachlicher Information, Augenzeugenbericht, Autobiografie, biblischer Betrachtung, meditativer Reflexion, Berichten aus dem Ordensleben und politischer wie anthropologischer Ursachenforschung« umschrieb der Verlag das Genre dieses Buches. Ich würde es einfach als geistlich reflektierte Erfahrung bezeichnen. Entlang prägenden Erlebnissen und Begegnungen mit Menschen in meiner jahrelangen Flüchtlingsarbeit führe ich durch die Komplexität der realen Welt von Krieg und Gewalt und deren politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Hintergründen, um all dem auf der geistlich-reflexiven Ebene im Licht des Lebens Jesu und meines christlichen Glaubens möglichst einen Sinn abzuringen.

Am Ende bleiben vielleicht mehr Fragen als Antworten, und doch müssen die alten Fragen immer wieder neu im zeitgeschichtlichen Kontext und im eigenen Leben gestellt werden. Fünf Grundfragen können dem Leser und der Leserin helfen, den roten Faden und die Verbindung zwischen den Kapiteln zu erkennen.

- Über dem ersten Kapitel steht das Warum der wiederholten Kriege und des damit verbundenen Leids der Menschen und des Elends der Flüchtlinge.

- Das Böse ist eine Realität, die viele Fragen aufwirft. Was sind die tieferen Ursachen dieser realpolitischen Dynamiken? In diesem zweiten Schritt stellt sich die Frage nach den Versuchungen des Bösen, allen voran der Versuchung zur Macht.
- Wie kann ich und können wir auf diese Dynamiken der Konflikte und der Versuchungen antworten? Im dritten Kapitel steht das barmherzige Handeln Jesu als Antwort auf die Frage des Wie.
- Wo ist mein, wo ist unser Standpunkt in dieser komplexen und verwirrenden Welt der Konflikte und des Elends der Flüchtlinge? Aus wessen Perspektive schauen wir auf die Welt? Für mich als Christen ist es die Perspektive der Verlierer, des Gekreuzigten, der im Zentrum des vierten Kapitels steht.
- Im abschließenden fünften Kapitel geht es um die Frage: Woraus schöpfen wir die geistliche Kraft und Orientierung, um trotz allem zu handeln und uns der Dynamik des Bösen entgegenzustellen?

Beim Aufbau des Buches, bei der Anordnung der Erfahrungen, Analysen und geistlichen Reflexionen folge ich der Dynamik der Geistlichen Übungen des heiligen Ignatius von Loyola, des Gründers des Jesuitenordens. Die Dreißigtägigen Exerzitien führen den Exerzitanten in vier Wochen durch einen Prozess von vier Abschnitten. In der ersten Woche ist der Exerzitant eingeladen, im Gebet den Blick auf die Welt und das eigene Leben zu richten und darin die Sündhaftigkeit und die Versuchung des Bösen zu entdecken. Dieses Erkennen, Reue und Umkehr prägen in der zweiten Woche den Blick des Exerzitanten auf das Leben Jesu, seine Handlungen und Worte und laden zur Nachfolge ein. Dieser Zweiten Woche der Exerzitien entspricht das dritte Kapitel des Buches. Die Dritte Woche, die sich dem Leiden und Sterben

Jesu widmet, führt den Exerzitanten schließlich zur Betrachtung der Auferstehung Jesu in der Vierten Woche. Am Ende des inneren Prozesses der Geistlichen Übungen steht die Hoffnung. Die einzelnen Abschnitte, Erlebnisse, Reflexionen und Betrachtungen im Licht des Evangeliums, die in diesem Buch enthalten sind, kann man wie je für sich stehende Betrachtungen der Exerzitionen sehen. Doch zusammen ergeben sie einen Prozess der inneren Verarbeitung und geistlichen Klärung.

Mein besonderer Dank gilt Ihnen, den Leserinnen und Lesern, die Sie sich auf diese komplexe Realität und auf all die Fragen einlassen; er gilt dem Patmos Verlag, der dieses ungewohnte Genre eines Buches veröffentlicht; den Freundinnen und Freunden, den Mitbrüdern, die mich zum Schreiben ermutigt und mir mit ehrlicher Rückmeldung geholfen haben; schlussendlich gilt mein Dank den Flüchtlingen, die mich durch ihr Leid und ihre Hoffnung so viel gelehrt haben. Sie vor Augen, habe ich dieses Buch geschrieben; ihr Leid und ihre Gesichter gebe ich weiter an Sie, die Leserinnen und Leser. Die Gesichter von Menschen, denen ich begegnet bin, Fotos, mit denen ich mich an Flüchtlinge und ihre Situationen erinnere, sprechen mehr als Worte. Sie fragen nach dem Warum, und wenn wir ihre Perspektive einnehmen, können wir eine Antwort finden.

Peter Balleis SJ





## ERSTES KAPITEL

# Die Kriege und das Böse

## Ein Jesuit als Geisel der Taliban

Münchener Flughafen, 2. Juni 2014, Mittagszeit. Ich trank noch meinen Kaffee in der Lufthansa-Lounge und lud rasch die E-Mails herunter, um sie auf dem Flug nach Rom zu meinem Büro beim Internationalen Jesuiten-Flüchtlingsdienst (*Jesuit Refugee Service*, JRS) zu bearbeiten. Ein E-Mail aus Afghanistan sprang mir ins Auge. Pater Alexis Prem Kumar, ein Jesuit aus Indien, in Herat tätig, sei vor zwei Stunden von



Foto: © JRS USA / Christian Fuchs

P. Alexis Prem Kumar SJ

einer unbekanntenen Gruppe bewaffneter Männer aus der vom JRS geleiteten Schule in Sohadat entführt worden. Schnell bestätigte ich, dass ich die besorgniserregende Nachricht erhalten hatte, und rief Pater Stan Fernandes SJ an, den JRS-Regionaldirektor für Südasien, um mehr zu erfahren. Es ging um Leben und Tod. Der sonnig-blaue Himmel erschien meinem Herzen plötzlich dunkel und ein ratloser Ernst legte sich über mein Denken.

In Rom angekommen, bildeten wir einen Krisenstab, der noch am selben Abend via Skype zusammentrat. Bis auf wenige Ausnahmen traf sich diese Gruppe verantwortlicher Jesuiten aus Indien, Rom und Genf täglich am späten Nachmittag, wenn es schon Nacht war in Delhi und Kabul und alle Informationen des Tages eingetroffen waren. Wenn nötig, wurde ein Beraterteam aus Schottland zugeschaltet. Nach wenigen Wochen war mit Hilfe dieser Berater und einer Schweizer Mitarbeiterin, Silvia, in Herat ein Verhandlungsteam gebildet, dem drei herausragende afghanische Männer angehörten. Für 264 Tage suchte dieses Team vor Ort nach Prem und den Entführern. Lange war nicht klar, wer ihn als Geisel genommen hatte und was die Forderungen waren. Und lange hatten wir keine Sicherheit, ob Prem überhaupt noch lebte, bis sich Ende Oktober telefonisch eine Stimme bei Stan meldete. Anfang November erhielten wir ein Foto, das jedoch Zweifel weckte, ob es nicht eine Fotomontage sei. Dann kam ein kleiner Videoclip, in dem Prem davon sprach, dass er schon 137 Tage gefangen sei und nicht wisse warum, und dass er darauf vertraue, dass Stan alles tun würde, ihn zu befreien. Wir hatten den ersten Lebensbeweis. Das war eine unheimliche Erleichterung. Aber bald blieben die Verhandlungen mit »Afghanman31«, so der Codename, stecken und brachten kein Ergebnis. Die Forderung war extrem hoch und konnte nicht erfüllt werden.

Es waren 264 Tage des Bangens, des Sich-Mühens, des Beters und der täglichen Arbeit. Es war eine emotionale Achterbahnfahrt, ein Auf und Ab von Hoffnung und Enttäuschung mit schrecklichen Loopings, lähmendem Warten, schneller Kommunikation und Bereitschaft zum Handeln, wenn nötig. Es war eine zutiefst geistliche Herausforderung mit Hoffnung und Vertrauen, Versuchungen und Zweifeln. Warum konnten uns diese bärtigen

Dorfältesten in Takinaki und Sohadat, deren Enkelkinder in unsere Schulen gingen, um eine bessere Zukunft zu haben, nicht ein wenig mehr helfen, um unseren Mann zurückzubekommen? Es war enttäuschend, festzustellen, dass manche vielleicht sogar beteiligt waren.

### *Blick in Abgründe*

Von einem Moment auf den anderen fanden der JRS und ich persönlich mich konfrontiert mit einem unrechten, ja bösen Handeln von Menschen, deren Interesse nicht die Bildung der Kinder war. Wir waren direkt konfrontiert mit dem Bösen. Als Hilfsorganisation erlitten wir dasselbe Schicksal, das viele Familien in Afghanistan erlitten. Entführungen sind sehr häufig in Afghanistan und haben 2014 in der Provinz Herat im Vergleich zu den Vorjahren stark zugenommen. Plötzlich war der Krieg in Afghanistan nicht mehr der Krieg der anderen, der Regierung, der Taliban, der internationalen ISAF-Truppen, sondern *unser* Krieg, weil unser eigener Mann Opfer von Hass und Feindseligkeit geworden war.

Die erste Reaktion war, die zu verwünschen und zu hassen, die unseren Prem entführt hatten, die Schule schließen und alle Projekte in Afghanistan suspendieren zu wollen. Auf das Negative, das Böse waren wir versucht, in gleicher Weise negativ und böse zu reagieren. Es wurden 264 Tage des inneren Ringens, um dieser Versuchung zu widerstehen, um auf Hass nicht mit Hass zu reagieren, auf Gewalt nicht mit Gewalt, sondern immer positiv. Manche der SMS an Afghanman31 waren so freundlich geschrieben, dass es mich zum Lachen brachte. »Dear brother ...«

Ich lernte, dass man auch mit dem Teufel freundlich reden muss, wenn man etwas erreichen will. Und wir wollten Prem lebend zurückhaben. Nach 264 Tagen wurde er tatsächlich überraschend freigelassen. Durch das Einwirken der indischen Regierung wurde eine Lösung mit den Taliban ausgehandelt, die letztendlich für die Geiselnahme verantwortlich waren.

Über den Zeitraum von Prens Geiselnhaft verfolgten wir sehr genau die sicherheitspolitischen Entwicklungen in Afghanistan, die Präsidentschaftswahlen vom Juli 2014 und die sich hinziehende Regierungsbildung, ein von den USA aufgedrängter Kompromiss. Wir bekamen im Krisenstab viel Einsicht in die inneren Dynamiken des Krieges in Afghanistan, in die treibenden Motive und Gründe. Aber am Ende blieb es unverständlich, wie ein Land über 30 Jahre im Krieg leben kann und warum es genügend Menschen gibt, die diese Gewalt weitertreiben. Wenn ich vom Bösen rede, dann nicht von einem personifizierten Konzept, sondern von Taten, Ereignissen, Absichten, die viel Leid und Tod verursachen. Am Ende sind es natürlich Menschen, die das tun, die anderen Menschen Böses antun. Ich stieß oft auf die Grundfrage: Warum dieses Leid, warum dieses Böse?

*Warum immer wieder Kriege?*

Afghanistan mit seinen Flüchtlingen war nicht die einzige Krise, mit der ich als Internationaler Direktor des JRS zu tun hatte, sondern auch Kriege in Afrika, in der Region der Großen Seen (Ruanda, Burundi und Ostkongo), in der Zentralafrikanischen Republik und im Südsudan. Am schlimmsten erfuhr ich die Entwicklung des Krieges in Syrien. Dieser Krieg war nicht nötig, wie

so viele Kriege nicht nötig waren und hätten verhindert werden können. Wofür sind bisher über 400.000 Menschen gestorben? Warum mussten über sechs Millionen Frauen, Männer und Kinder ihr Heim verlassen, um woanders innerhalb Syriens Zuflucht zu finden? Hinzu kommen fast fünf Millionen Syrer, die als Flüchtlinge die Grenzen zu den Nachbarländern überschritten haben, um dort Schutz zu finden. Mehrere Hunderttausend von ihnen sind in Deutschland und Österreich angekommen. Aber was bedeuten die Zahlen? Es sind die Schicksale dieser einzelnen Menschen, die dem mörderischen Krieg, der Flucht und Vertreibung ein Gesicht geben.

Wie konnte das alles geschehen? Wie kann das immer wieder geschehen? Sicher wurden von mehreren Parteien schwerwiegende politische Fehler gemacht, über die sich Analysten streiten. Aber wie können diese gravierenden Fehler wiederholt gemacht werden, wenn sie immer wieder zur Katastrophe führen, wie wir es in Syrien erleben? Was treibt Menschen, Völker an, immer wieder den Weg der Gewalt zu wählen und auf Gewalt als Lösung zu vertrauen?

Ich stelle mir diese Frage, seit ich das Flüchtlingsdrama des Genozids in Ruanda im Jahr 1994 und den folgenden Krieg im Ostkongo erlebte und 1995 mit Flüchtlingen zu arbeiten begann. Im Jahr 2009 kulminierte ein jahrzehntelanger Konflikt in Sri Lanka in einem bitteren und blutigen Gemetzel an zehntausenden Zivilisten, Flüchtlingen, die wie in einer Falle im Kampfgebiet im Nordosten des Inselstaates eingeschlossen waren. Seit fast 40 Jahren kennt über die Hälfte der Bevölkerung Afghanistans nichts anderes als Krieg, Flucht und Vertreibung. Nach 30 Jahren Krieg mit der Regierung in Khartoum fiel der Südsudan Ende 2013 in einen Bruderkrieg. Zur gleichen Zeit erlitt das Nachbarland, die

Zentralafrikanische Republik, einen Ausbruch von Gewalt, der bis heute anhält.

Die besagten Länder und Konfliktzonen waren in den vergangenen Jahren der Schwerpunkt der Arbeit des Jesuiten-Flüchtlingsdienstes und meines persönlichen Engagements als Internationaler Direktor des JRS. Regelmäßige Reisen und Projektbesuche führten mich in diese Länder. Es gibt verschiedene kulturelle, religiöse und historische Hintergründe, jedes Land hat seine eigene Geschichte und Prägung. Und doch stellt sich die gleiche Frage wie im Syrien-Konflikt: Warum dieser Krieg? Was sind die tieferliegenden Ursachen, die diese Konflikte gemeinsam haben, und warum können sie nicht beendet werden?

### *Eine geistliche Reflexion*

Die Fragen sind nicht neu, es sind die Fragen einer jeden Generation, es sind die Fragen der Menschheitsgeschichte, die gezeichnet ist von Konflikten, vom Leid der Menschen, der Flüchtlinge. Ich stelle mir diese Fragen, um irgendwie die Erfahrungen zu verstehen, die ich in diesen Ländern in der Arbeit mit Flüchtlingen gesammelt habe. Sicher gibt es die Ebene der historischen, politischen, wirtschaftlichen und religiös-kulturellen Ursachenfaktoren, die von Situation zu Situation verschieden sind. Aber in all dem gibt es noch eine andere Ebene, auf der die tieferliegenden Ursachen und treibenden Kräfte der Konflikte einander ähneln. Es ist die tiefere geistliche oder spirituelle Ebene, die an das Wesen des Menschen, die Menschennatur selbst rührt. Die Reflexionen über die Erfahrungen sind von daher eher geistlicher als historischer, politischer oder wirtschaftlicher Natur.

Auch die Antworten sind nicht neu, da sie schon viel reflektiert worden sind. In unserem Kulturkreis dient die jüdisch-christliche Tradition als Instrument der Reflexion. Das ist auch mein geistlich-spiritueller Bezugsrahmen, insbesondere die Person Jesu und sein Leben. Wie hat sich Jesus mit der Gewalt des Römerreiches auseinandergesetzt? Wie ist er mit den Opfern dieser Gewalt umgegangen? Wie wurde er selbst Opfer? So wie Jesus von Nazaret und sein Leben, so sind die Flüchtlinge und Vertriebenen als Opfer der Kriege der konkrete Bezugspunkt dieser Reflexion, die die Perspektive ihres Leides einnimmt. Ein spezifisches Ereignis im Leben Jesu, die Versuchungen in der Wüste, sind der Einstiegsschlüssel und die Einstiegsfrage: Warum hat Jesus so vehement die Versuchungen des materiellen Reichtums, der eigenen Ehre und der Macht abgelehnt?

## Deutschland – Den Toten zur Ehr, den Lebenden zur Mahnung

An einem grauen und trüben Novembertag ging ich mit Wael über das Gelände der Gedenkstätte des Konzentrationslagers Dachau. Wael, ein Flüchtling aus Aleppo in Syrien, verspürte eine tiefe Traurigkeit darüber, dass das gleiche Leid und der politische Terror, der an diesem Ort von 200.000 Gefangenen, von denen 43.000 umgebracht worden sind, erlitten wurde, nun in seinem Heimatland Syrien passiert und noch kein Ende hat.

Wael, ein Muslim, flüchtete 2013. Der religiös-faschistische »Islamische Staat« (IS) und die Rebellen boten ihm keine Alternative zu den Gefängnissen des Assad-Regimes. Er verglich die Enge der überfüllten Baracken im KZ Dachau, die ursprünglich für





KZ Dachau, November 2015, Skulptur von Nandor Glid

je 200 Gefangene gebaut waren und 1945 fast zehnmal so viele Insassen hatten, mit den Gefängnissen seiner Heimat. In einem syrischen Gefängnis des Geheimdienstes der Luftwaffe in Aleppo hatte jeder Gefangene ganze  $40 \times 45$  cm, was bedeutet, dass das Leben in drei Schichten ablief: Ein Drittel schlief ausgestreckt, ein Drittel saß, ein Drittel stand, und man wechselte sich ab.

Es war nicht meine Absicht, meinen Freund Wael noch mehr zu betrüben, als er es über sein Heimatland eh schon war. Ich wollte ihm nur zeigen, dass auch wir Deutsche einmal dort waren, wo heute Syrien ist, dass auch wir und ganz Europa in einer Katastrophe endeten, unsägliches Unrecht und Leid verursachten und zugleich erlitten. Auch viele unserer Großeltern und Eltern sind der Machtsucht, dem Rassismus und dem Faschismus gefolgt. Auch unsere Städte waren Ruinen, wie Aleppo und Homs heute Ruinen sind. Aber heute ist da ein blühendes Land. Ich wollte Wael vor Augen führen, dass alles einmal ein Ende haben wird, dass aus der Katastrophe Neues geboren wird. Eines Tages werden wir wieder im Souk, dem alten Markt von Aleppo, einen Kaffee trinken, eine Wasserpfeife rauchen und Tabulé und Hum-

mus essen, so wie wir es uns nun in den Biergärten Münchens gutgehen lassen. Eines Tages wird auch in Syrien Friede sein.

Seit 2011 wütet dort der Krieg, und davor herrschte bereits die Diktatur Assads. Aber niemand dachte je, dass es zu dieser Katastrophe kommen könne. Wann und von wem wurden die falschen Entscheidungen getroffen, die immer tiefer in den Krieg und die Katastrophe führten? Ist es allein die Schuld des einzelnen Menschen Assad oder gibt es noch andere Faktoren? Was ist aus dem unscheinbaren Augenarzt und politisch unerfahrenen Assad geworden, von dem eigentlich keiner diese Brutalität erwartet hatte, dass er sein eigenes Land und Volk mit Fassbomben zerstört? Von den über 400.000 Toten gehen die meisten auf sein Konto. Hätte er andere Entscheidungen getroffen, wenn er gewusst hätte, in welche Katastrophe er hineingleitet? Hätten die Demonstranten sich im Herbst 2011 gegen eine bewaffnete Rebellion entschieden, wenn sie gewusst hätten, zu welchen Zerstörungen der Konflikt führen würde? George, ein syrischer Flüchtling im Libanon, erzählte mir von dem Schuldgefühl, das er empfindet, wenn er daran denkt, wie sie 2011 für politische Reformen auf den Straßen von Homs demonstriert und welche Lawine der Gewalt sie damit losgetreten hätten.

Es hilft wenig, zu spekulieren, was in Syrien anders hätte laufen können und wie sich die Schuld auf Assad und alle politischen und militärischen Akteure verteilt. Die Grundfrage ist, wie es einmal mehr zu dieser Katastrophe und diesem von Menschen verursachtem Leid kommen konnte – im Angesicht all der Denkmäler. »Den Toten zur Ehr, den Lebenden zur Mahnung«, steht auf dem Denkmal im KZ Dachau geschrieben. Auch in Syrien wird hoffentlich eines Tages solch ein Denkmal zur Ehre der Toten und zur Mahnung der künftigen Generationen stehen. Oder wird sich die

Geschichte immer wieder wiederholen? Reagieren die Menschen immer wieder aus den gleichen Mechanismen und aus einzelnen falschen Entscheidungen heraus, entfaltet sich dann die große Katastrophe? Was sind die Dynamiken, die Menschen in Verantwortung Entscheidungen treffen lassen, die immer tiefer in eine menschliche und gesellschaftliche Tragödie führen? Was können wir tun, um Menschen vor diesem Leid zu schützen?

## Syrien – Die Eskalation eines Konflikts

Die syrische Fahne hing an einem Stock vor einem völlig zerschossenen und ausgebrannten Haus. Wo einmal Fenster waren, hinter denen Menschen wohnten, starrten einem die leeren Augenhöhlen einer Ruine entgegen. Seit 2012 wohnte kein Mensch mehr in dieser Straße, und doch machte die Fahne klar, dass hier die Armee des Regimes von Assad die Kontrolle hatte. An anderen Ruinen war ein überdimensionales Bild des Präsidenten angebracht. Diese Szenen wiederholten sich auf meinem Spaziergang mit P. Ziad Hilal SJ und P. Michael Zammit SJ. Wir erlebten die zusammengeworfene Altstadt von Homs Ende Mai 2015 als Geisterstadt. Über die Ruinen wuchs bereits das Unkraut. Hier war ein Zentrum des Aufstandes gewesen, es hatten sich mehrere Tausend Kämpfer verschanzt. Der Stadtkern wurde von den Regierungstruppen belagert und es gab kein Rein und Raus mehr. Dafür sorgten die Scharfschützen, die Snipers. Panzer und Luftwaffe schossen pausenlos und legten Homs in Trümmer. Im Mai 2014 waren nach Verhandlungen und Zusicherungen die letzten Rebellen abgezogen. So wie hier hängen sie im ganzen



Homs, Mai 2015

Land Fahnen vor Ruinen, um Machtansprüche in ihren jeweiligen Gebieten anzuzeigen: Al Nusra (der syrische Ableger von Al Qaida), IS, Kurden, Regierungstruppen – lauter Herren eines zerstörten Landes.